



Wer dieser Herzog von Shan-yang war? Er hieß Liu Hsieh, war der unglückselige letzte Kaiser der Han-Dynastie und mußte im Jahre 220 seinen Thron dem Thronprätendenten Ts'ao P'i abtreten, der dann das Reich Wei in der Zeit der Drei Reiche gründete. Der verlieh ihm gnädigst den posthumen Namen Kaiser Hsien, und dieses hsien bedeutet „darbringen“, spielt also auf die Reichsübergabe an.

Auch sonst behandelte Ts'ao P'i den vom Thron Verstoßenen huldvoll: Er verlieh ihm Shan-yang (Henan) als Titular-Herzogtum, das ihm eine Apanage aus dem Steueraufkommen von 10.000 Haushalten garantierte; er durfte die kaiserlichen Jagden veranstalten, brauchte sich dem neuen Herrscher gegenüber nicht als Untertan zu bezeichnen und sollte in der Rangordnung des Wei-Reiches über allen anderen Noblen stehen. Als dieser Kaiser Hsien dann 14 Jahre nach seinem Verzicht starb, wurde er überdies nach dem Zeremoniell und mit den Beigaben für einen Himmelssohn bestattet. – Indes, für Liu Hsieh ist auch ein weiterer posthumer Name überliefert: Kaiser Min, „der Beklagenswerte“. Das deutet an, daß dieser von loyalen Anhängern der untergegangenen Han stammt.

Den ungefähr 25 erhaltenen Fragmenten des Shan-yang kung tsai-chi läßt sich nicht ohne weiteres entnehmen, was P'ei Sung-chih zu seinem Verdikt brachte. Einmal regt er sich über eine Schilderung des Yüeh Tzu auf, nach welcher ein Gegner der Ts'ao sich auf der Flucht vor diesen schmählich in einem Brunnen verkrochen habe. Der sei der prachtvollste Kerl einer ganzen Epoche gewesen, meint P'ei Sung-chih – und ein solcher tue derlei nicht.

Manches an dem Titel dieses Werkes ist bedenkenswert, allein schon die Titelvariante, dann die Verwendung des Wortes tsai für „Jahr“ und vor allem: Die erhaltenen Fragmente beziehen sich nicht auf die Zeit, in welcher Liu Hsieh als Herzog von Shan-yang sein Leben fristete, sondern behandeln die Auseinandersetzungen im Reich, die zum Ende der Han führten.

Im gleichen Atemzug wie Yüeh Tzu nennt P'ei Sung-chih bei seinen abfälligen Bemerkungen auch einen gewissen Yüan Ye, der ein umfangreiches Han Hsien-ti ch'un-ch'iu, „Frühling und Herbst des Kaisers Hsien von Han“, verfaßt hatte. Das legt die Vermutung nahe, Überlegungen über die Legitimität der Wei-Kaiser und deren Darstellung in beiden Werken hätten im Grunde P'ei Sung-chih unmutig werden lassen. Ansonsten läßt er sich nicht nehmen, ungefähr zehnmal längere Abschnitte aus dem Shan-yang kung tsai-chi zu zitieren, ohne sich von dessen Darstellung zu distanzieren.

## Verbrecher an der Geschichtsschreibung

Einen solchen nennt P'ei Sung-chih (372-451), seinerseits ein ausgezeichnete Kenner der älteren Geschichtsschreibung, einen gewissen Yüeh Tzu. Er wisse gar nicht, was das für ein Mensch gewesen sei; der habe leichtthin mit Pinsel und Tusche gespielt, was soviel bedeutet wie „herumgefummelt“, und er habe befremdliche Ansichten in die Welt gesetzt, um seiner Schrift Verbreitung zu verschaffen und die Spätergeborenen zu täuschen. An anderer Stelle sagt er kurz und knapp, dessen Werk sei „dreckig und durcheinander, nichtig und fehlerhaft“.

Er meint einen gewissen Yüeh Tzu, der wohl im dritten Jahrhundert lebte, und sein Werk Shan-yang kung tsai-chi, „Jahresaufzeichnungen über den Herzog von Shan-yang“. Der Sui-Katalog verzeichnet es in der Sektion ku-shih, „Alte Geschichtswerke“, der Abteilung mit den Geschichtswerken in der Palastbibliothek des Sui-Kaiserhofes und schreibt ihm einen Umfang von zehn Kapiteln/Rollen zu. Auch in der Palastbibliothek des nachfolgenden Kaiserhauses T'ang war es noch vorhanden, doch hier wird sein Titel einmal abweichend verzeichnet: Shan-yang i-chi, „Gerechte Aufzeichnungen über (den von) Shan-yang“.